

Lebens-Beschreibung
eines
im Canton der Linth
mit dem Schwerdt
hingerichteter Mörder.

Zur
Belehrung und Unterhaltung
für das Landvolk.

Von
Joh. Rud. Steinmüller,
Pfarrer der Gemeinde Kerenshen,
im Canton der Linth.

St. Gallen, 1799.

1.

so ist der zweyte und dritte schon viel leichter, und je öfter man das Einbilgen wiederholt, desto mehr vertieft und verwirkelt man sich in dasselbe, desto höher ist also auch der Grad an. Daraus hütet euch also wohl vor dem ersten Schritt zur Tugend! Erwähnet euch doch alle Tage, so lange es hente heist, daß niemand durch den Betrug der Tugend verlocket werde. Petr. Kap. 3. v. 13.

2.

Trache hingegen doch einmal den Anfang im Gehet in der Tugend. Mags, aus dem Land der Thorheit ins Land der himmlischen Weisheit hüber in führen. — Dinnm dies einmal aufrichtig und lebhaft vor: fassst du vor allem Bösen zu hüten, in allem deiner Gewisung an der Tugend nicht zu überhören; die bösen Begierden und Leidenschaften haburd in unterdrücken, ihnen die gehörige Nahrung zu geben; und alle Süßmittenel zur christlichen Vollkommenheit getrennt in benutzen und anzuwenden; was, auf diese Weise nur ein einigiges Mittel ist, Tugendhaft zu seyn, und deine Sehnsucht auf dein Hege dazu zu führen, und, die Tugend in der Folge leicht seyn wird; Tugendhaft zu bleiben, und ein Rückfall in die Tugend schon einige Minuten schwer fallen: etwa diese oder jene in die freilich Begierde nicht erfüllen, diese oder jene Gesellschaft nicht besuchen, an diesem oder jenem unerkauten Vergnügen nicht einigmal abgesehen, so wird die Tugend bei dir während dieser Zeit das Blut der Tugend dem Ganges nach schmecken, die Tugend eines guten Gewissens und edle Freuden und Vergnügen kennen lernen, sich selbst so für deinen verkümmerten Verstand reich und erstschuldig fühlen. — Die Strafe der Tugendhaft Tugend ist bitter, aber ihre Frucht sind süß und

angenehm; — o glücklich ist derjenige, der aus Erfahrung so spricht! —
 O here es doch, noch ungeschultswohle Tugend! Ich bitte dich, o mehr es dir!
 Es geht nicht mehr als eine Tugend,
 und als ein Kaiser mögen ihr
 daß du den Dorcas nicht, nach allen besten Umständen
 dich inn und außen dir zu richten:
 So prange hier und da mit guter Tugendhaft,
 dein Herz ist doch nicht Tugendhaft.
 So oft dir's magst, nur Eins von den Gesetzen,
 weil es dein Herz verlangt, mit Dorcas zu verlesen;
 So schmück dich aller Tugend Kraft,
 und bist bey hundert guten Thaten,
 die Soffnung oder Sünde, Mühen u. Natur dir raten,
 der Gott und der Demut doch völlig lauterhaft.
 O Tugend! sag doch diese führen,
 weil in dein Herz gerichtet dann:
 dem kleinsten Kaiser vorzunehmen
 die Tugend ewig zu veruchen,
 und niemand ertrager als du!
 Durch sie steigt du zum göttlichen Geschlechte,
 und ohne sie sind Könige nur Sünde.
 Sie macht dich erst des Lebens glimmth schon.
 Sie wird bey midriem Gesichte
 dich über dein Geschick erlösen.
 Sie wird im letzten Augenblicke,
 wenn alle raunig von dir geht,
 im himmlischer Gesellschaft zu deiner Seite sein
 und in die Welt der selgen Verliebten,
 die nicht dein Schmutz vor ihren Blickern seyn.
 Die sich schon auf dein Glück und deinen Umgang freuen.
 O Mensch! ist dir dies Glück zu klein,
 um freude gegen dich zu seyn? —

3.

Denne dich immer mehr selbst kennen; unterische und erforsche oft und viel deine innere Gemüthsbeschaffenheit,

Seine Sempertententheiligungen, deine Fleckungsünden, in die du am allertheuersten gewachelt, vor denen du am allermeisten zu besorgen hast. Mende oft einen stillen Abend, wenn du bey Saule oder in heines Gottes Garten allein bist, vorzüglich ein Gedächtniß an Gott: oder Gott — die Fragen vorlegel: In welche Sünden falle ich am meisten? Was für Luthere gegen Gott und mein Gewissen brechen mich am mannsfährigsten? Welche Gesandtschaften und gütliche Besuche ich am liebsten? In welschen Tugenden bin ich noch am reichsten ärudte? Was mangelt mir noch am meisten? — Und so wirst du — wenn du dir diese Fragen nur recht beunroret — genugsam sehr leicht zur Erkenntnis deiner selbst, deiner Sünde und deiner Fleckungsünden gelangen können. Diese Selbstkenntnis sey dir — dann erst in Stand: an einer wahren Sinnesreue und Verhoffnung zu erweiden, und so wird die Erkenntnis deiner Mängel schon eine schnelle Verbesserung befehlen seyn. —

4.

Kenntst du dich nun selbst und alles dasjenige, was dich zur Sünde reißt, so vernichte alles auf des sorgfältigste: wenn deine Tugende schert, so bedente seinen Abschneid: 1. Cor. Kap. 4. v. 12. Sey dir bhnten list, er suche, wie wohl ansehen, daß er nicht falle: — so sey auf deiner Sünd, so sey nachsamt, so sey ja nicht sicher! denn wer sich in die Gefahr beiebt, kommt in der Gefahr um. — Frage über dein Sey, h. h. gleich genau Achtung: was für Schwärmungen, was für Sündliche und Begierden in demselben herrschen, damit du den ausflimmenden Samen noch vorher löschst kannt, eher er zu vollen Stamm anshodet: damit du sogleich jeden bösen Gedanken, der oft, ohne daß du's hindern kannt, in dir aufsteigt, im Anfang unterdrückst, ihn durch Vorsellungen von Gott und beger Geist, verdrängen kannt, eher er fester wird, und beinen Verstand und deine Vernunft betört, und dich zur thürlichsten Doldierung der Sünde mit fortreißt. — Wasche aber auch über alle die

Dinge, welche außer dir sind, nemlich: über die Menschen, mit denen du Umgang pflegst, über die Begierungen, die du aussuchst, über die sündlichen, mit denen du dich abgiebst, und hindere dich, daß sie deiner Tugend gefährlich sind, so mehr und flehe sey: reiß dich mit Gewalt von denselben los; entferne dich davon; und wenn es dich auch noch so viel Mühe und Anstrengung kosten sollte. — Sey, was Jesus Christus sagt: Matth. Kap. 5. v. 29. 30. Wenn deine Augen von dem ad, was dich zur Sünde reißt, sollte dir auch die Unterdrückung deiner sinnlichen Begierden eben so viel Schmerzen verursachen, als wenn du dir dein rechtes Auge selbst austreten müßtest. Es ist hoch immer besser für dich, wenn du dir diese schmerzliche Gewalt anthust, als wenn du deine sinnliche Lust beschickest, und dir'st mit Geis und Geis in der Sünde gefestigt wirst. So mußst du alle deine bösen Begierden mit Gewalt unterdrücken, wenn du anders einer weit größern Qual entgehen willst.

5.

Siehe dich vorzüglich auch vor böser Gesellschaft, denn böse Gesellschaften verderben gute Sitten, und verlesien ebenfals böse zu werden. Nur Menschen sind gemohnt, uns immer am liebsten nach den Beispielen anderer zu richten, und dieseligen nachzumachen, die wir lieben und mit denen wir Umgang pflegen, und unversehrt werden wir ihnen ahnlich. Daher sagt Salomo in seinem Spruchw. Kap. 13. v. 40. Wer mit den Weisen umgeh, wird weise: wer aber der Narren Seld ist, wird Unkund haben. Unter allen Verhöhnungen, die aus von der Sünde ablichten und alimachen dem Vater anzusehen können, ist die böse Gesellschaft die allergefährlichste, und vorzüglich also auch diejenigen Strichs aus: Gesellschaften, die über Religion und religiöse Gebrauche ihr heilloses Geißel treiben, und manchs unverborene Sünd zu verassen suchen. Wie mancher gute und unverborene Jungling kam in die Fremde, oder wurde bey Saule her etwelchen Lausich entlassen; kann war er sich selbst überlassen, so geriet er in die Hände lauscherlicher Men-

führer; und eh man's docket: waer er selbst laufferhaft, und können finger Zeit noch gar ein Berührer der Unschuld! Sie sehr ist es daher unter Pflicht, uns vor solchen Drensdien zu hüten, die vor einer ansehnlichen und löblichen Zeit! Habet ihr aber wahrlich das Unglück, in die Gesellschaft solcher Menschen unmissbarber Beile zu kommen: (das ich nicht immer vermeiden können) nahen sich die Berührer eurer Unschuld: so euch hin, und suchet euch, unter der Gestalt der sätlichen Freundschaft, mit den süßesten Worten zu hinterreden und zu täufeln, und euch in ihre Gesellschaft zu locken: o! wenn ihr doch alsdann den Muth und die Entschlossenheit hättet: Euch von ihnen loszureißen; und ebenfalls dem weihen Stillelehrer zu sagen: Sprichw. Galom. Kap. 1. v. 15. wahrlich den Weg nicht mit ihnen, o Singling! wehe deinen Füßen vor ihrem Spibe, und ebenbüßel Kap. 4. v. 10. dann der Getroffenen Weg ist dunkel, und sie wissen nicht, wo sie fallen werden. Singen sind etle Freunde, gute Gesellschaften am allernächsten verhängend; edle Empfindungen in uns zu erwecken, und uns in guten Handlungen anzureiben. Einer miltener Vernehmlichwürdigen Stillelehrer sagt daher: „einen weihen und frommen Freund finden, ist eine der größten Wohlthaten, die uns die Vorsehung auf der Welt ersickt: einen solchen Freund aber finden, ist eine der größten Pflichten; und ihn haben und nachahmen, der einzige wahre Dank; wodurch wir uns eines solchen Glückes würdig machen können.“

6.

Arbeitet aber auch vor allem andern den so schätzlichen Schatz eurer Vernunft zu heben, und die Vernunft zu heben ist eine der wichtigsten, aber gewis nachherstehende Pflicht: der Vernunft sey beszerer Rathgeber! — Gebrauchet Laßt uns hingegen alle miltene Geistes- und Seelenkräfte, um demüthigen Versuchung, in welchem wir stehen, gerecht abzuwarten, so weit wir vor so vielen Dingen betruhet stehen, das aus dem Verstande entspringt, und vorzüglich dadurch uns und den Umgang den nöthigen Thierhaft einzuweihen.

ohne daß wir zu nebetwürdigen und sinnlichen Betrügeren und Ungerechtigkeiten untre Zuthut nehmen müssen.

7. Sind dann euer Geisteskräfte vollendet, und ihr würdiger auch nach diesem in erhaben und in heiligen, aber an euren Gerechtigkeiten einige Gründe zu gewöhnen, so sind solche Gerechtigkeiten nicht nur erlaubt, sondern ihr höchsten Grad notwendig. Sie verweisen uns das Unangenehme und Belohnende unserer Betrüger, und lassen uns neues Leben, neue Lust und Miltentheit in froher Versuchung der Pflichten befehlen ein, und nach dem Genuß derselben vollbringen wir alles! Man in auch hierin muß man vorzüglich in Merte gehen und bedenken: daß keineswegs junge Leute durch eine falsche Wahl derselben, oder durch einen Mißbrauch davon sich selbst unglücklich machen können. In unserm Rantzen bemerte ich vorzüglich die vielen Pflichten jugendlicher Erhöhlungen und Gütigkeiten, worüber mit erlaubt sey: einiger Verhaltensregeln, die uns beswegen Miltentheit und Stetigkeit ertheilen, erwidern in dürfen.

1. In allereerst gedente ich der nächsten Gattungen. Welche Menschen sind mit unsern jungen Leuten diese Erhöhlung misgönnen, wenn sie in ganzen jugendlichen Jahren, an einem frühen Sommerabend, beim hellen Mondlichte, in Gottes schöner Statur herumwandeln, einander mit unschuldigen Geprüchen unterhalten, und durch Abhängung biederer Schwärmerlicher das enge Thal damit erfüllen, daß es in den Gehirgen niederhalt und leben, der es hört, zur Freude stimmt? — D wie herrlich göhnt ich jedem Singling und jeder Tochter, wenn ein froher und heiterer Geist ihren gesungen Worten beifolgt, und seine Lebenslage denselben schmückt ober in Worten drückt! Es giebt ja doch in unserm Leben, mannhlichen stiller so manche Stimme, von der wir klagen müssen: „sie gefällt uns nicht!“ — Willen eben besorgen, weil ich jedem eine heitere Jugenzeit wünsche, so wünschte ich besonders auch: daß sie immer, und also auch in diesem Stande, weisse und gut handle! Sing-

linge! weit entfernt sey es also von euch euere schönen Jugendjahre in eine Stubezeit zu verwanbeln, und euch so sehr am Spiel herabzunigen, daß ihr etwa des Nachts die Stube euere schlafenden Freunden und Bekannten durch ein, dem Beschrey der wüthen Schiere ähnliches, unheimliches Geköhlen kennen und spüren höret soltet. — Wer entfernt sey es von euch, unter euch selbst oder mit Andern Schatzgeugen und Säckel, Credit und Gut anzufragen, und euch selbst untereinander zu erbitern. — Di' mobile hat nie von euch gehört werden: daß ihr einen eurer Bekannten, durch nachlässiges Sehen seines Eigenthums, im Saute oder auf dem Felde, durch Neglectung seiner Vermögensungen, durch Verberbung seiner Tinnen oder kleiner Schätze u. s. w. zum Vermissen oder zum Schanden über euch gerathet habt! Ihr wißt ja das Geiz der algen einen Menschen sieht: alles was ihr werdet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen: und ihr seinet ja gleich euere erbarmen Gesellen, und Menschenwürde: vergesselet und schändet sie daher nie! — Der meyste Freudenthemm unserer jungen Leute ist die Beschümg der Müths- und Schenkhäuser. Auch dies ist, an sich selbst betrachtet, nichts sinnliches. Wer wird es doch beim heiligen Arbeiter, der 6 Tage ihrer seinen mehr oder minder beschnewelichen Berrn getreulich abwartet, vertragen können, zu mir er an Sonn- und Feiertagen, und auch bisweilen an Martttagen (wenn ers im Vertragen bestit) in eine beurnhrige Gesellschaft geht, und durch den maßigen Genuß des Weins und durch trauliche Gespräche mit seinen Gleichem, seinen Reuer und seinen Geist erquicket? Der Wein ist dem Menschen zur Erleüung und Freude gegeben; warum sollte er also seinen Gebrauch davon in röhren? — Alleen, was müssen wir von beurnhrigen halten, die sich diese Art beschwachen zur tödlichen Gesundheit machen: die Zeit, die her Arbeit gewohnmet seyn sollte, in Saufgelagen verschwelen; auf allen Märkten und bey allen Ställen, wo es ausgelassen zu geht, angehen sind: die verdientes Geld verstritten und oftmals noch Eighalten kann machen: sich mit Wein be-

rauchen — und sich so weit unter die unternünftigen Schiere herabzubigen? — Di' Süßerey und Trunkenheit, welche ein abköndliches Käser ist sie! Sie verandert den vernünftigen Menschen seiner Sinnen; sie macht ihn an allen seinen Geschäften unthätig; sie zerstört alle häusliche Gemüths; sie erstickt alle ehm und guten Triebe und Einnehmungen in ihm; sie raubt ihm alle Ehre, Achtung und Ansehen, die er vorher genossen; sie führt ihn in Schmach und Schanden; sie verleierte schon an den frühsterlichen Bergengungen; sie schmecht die Sterren und die Schönheit des Körpers; und o! daß ich nichts sagte von dem allschrecklichen Tod, der schon so viele tauzend in ihrer Trunkenheit überfallen und hingestehen — ach! mohin hingewissen hat? Dahin, wo Gottes Geligkeit nicht ist; denn die Trunkenheit werden das Reich Gottes nicht ererben. 1 Cor. 6. v. 10. — Di' liebe Freunde! wenn euch euer Glück lieb ist, so erbelet von diesem allschwachen Schattenschild der traurigen Folgen der Trunkselken oft und viel, und besorget die Aufforderung des Apstels: Ephes. 5. Cap. v. 18. *Laufet euch nicht voll Weins; wobei ein heillos leben ist, sondern seyd weise und vernünftig; denn (Ephes. 5. v. 22.) Weibe denen, die sich früh aufmachen, der Süßerey zu pflegen, und sizen bis in die Nacht, bis sie der Weins anrühret, gisset das Werk der Herrn abthen sie nicht, und das Gemücht seiner Sünden betrachten sie nicht.* — Die

Dritte unter unsern jungen Leuten im Schwange gehende Beschäftigung, um sich zu erholden und zu beursagen, ist: das unmaße Kartenpielen, das, selber! vorzüglich auch in steten Müths- und Schenkhäusern allgemein ist. Alleen — was für ein bemitleidenswürdiges Mensch ist ein Spieler! Er fällt in ein Käser, vor welchem man nicht genug wachen kann, in den Geld und in die Gemüths. Das Spiel wird bey ihm eine eigentliche Sünd; eine Gewohnheit, die ihn hinreißet: daß er immer dem Spiel und dem zu hoffenden Gewinn nachberst, und nicht mehr davon ablassen kann. Ihn Spiellich lernt er betrogen; ist er reich, so nocket er

sein Vermögen auf; ist er weniger kenntlich, so geräth er in Schulden, wenn er verpfielt; in beiden Fällen nimmt er gemeinlich zum Erleben seine Zuflucht, und wird zuletzt gar ein Erbsüßer an sich selbst oder an andern. Ist die Erbsüßung köstlich hie! Nachwort so laut! — Ent! an Erider und Song! — Ober: was ist wohl die Ursache des Spielers? Du antwortest viellecht: sich das Zeit damit zu vertreiben. Es mag seyn! Allein ist das ein würdiger Zeitvertrieb, wo man all sein Nachbarn sein annehmenstahmt; um noch eine andere Sprachschicht seyn spielen zu erlernen, nämlich um jenem Sprachschicht menschen das Erliche abzugewinnen, ihm dadurch seyn, oft mit saurem Schwitz, erworbenen Geld zu räumen, aber ihn gar, nach und nach, in Schulden zu vertiefern, so seine beste Lebensstunde in unterzuden, und ihn das durch in entsetzlichen Schulden zu verfallen. Und, wie edelt mit vor dem letzten Partheispiel, wenn ich bekenne, daß sowohl Vermögen als mehrere Gesellschaften ganze Abende und Nächte damit zuzubringen, die ihre Aufmerksamkeit und all ihr Nachdenken auf einige geschmacklos hingeschmückte Bilder und Zeichen zu setzen, ohne daß ihr Verstand köcherd auch nur in einem einzigen Minuten verbeßert würde. O dieser elenden Menschen! heist das nicht eigentlich herauf loszuziehen, seine Augen; und Sehenszeit recht nimmte zu verschwenden und gewöhnlich in tablern? — Doch viellecht will sich einer aus dieser Klasse damit ausreden: ich spiele nicht hoch und nicht oft. Aber wer kommt nicht von gewöhnlichen Sagen unserer Leidenenschaften? Solchen mit einer einzigen Leidenschaft nur einige Schritte nach, so wird sie uns so gleich einige Stunden weit führen, und meist folgen wir ihr eher Orten nach. Aber um wenig soviel, wird, sobald er in diesen kommen, auch höher spielen; und wer sich dasselbe auch nur selten erlaubt, wird meistens nach und nach davon hingezogen, und ein ausgemachter lebensschändlicher Spieler werden. Wie nun? liebe Sangeslinge! wenn ihr begehrt die langen und mühsigen Singskerabende, anstatt sie, wie gewöhnlich geschieht, mit dem elenden Kartenspielen zu verschwenden, dann an-

wenden würdet: um miteinander bald zu spielen bald zu jenem weisen und rechtschaffensten Mann eurer Gemeinde, warts auch in eurem Pfandern (denn ihr gewiß jederzeit vollkommen seyn würdet) hinzugeben, und mit ihm nützliche und frohe Gespräche zu führen, welche euch sehr sündiger und besser machen; dünnet ihr euch also nicht mit richtigem Gewissen zu Bettre legen, und mit heiterem Geiste noch vorher dem Herrn eines Lebens, für seinen euch den Tag über verbleibenden Segen danken? Oder: wenn ihr in Gesellschaften ankommen könnt, und einer von euch aus einem unterhaltenden und nützlichen Wortbuch (das ihr euch gemeinlich angeschlossen hättet, und selbst damit unter euch auszuholen könntet) vorlesen und mit euch darüber reden würde: heisse das die Zeit nicht besser, als durchs Kartenspielen angewandt? Oder erwidert: wenn ihr gar die immer mehr in Abgang gekommene fromme Gewohnheit unserer lieben Vorfahren erneuert, welche fast an allen Winterabenden ein Paar Kapitel aus der heil. Schrift lasen und mit den Sängern darüber redeten. Gott im Himmel! was für eine Veränderung wurde alsdann mit unserer Jugend vorgehen! Einlich gebente ich der

Werten gilt von Volkstänckarten, nämlich des Sanges. Gleich so, wie unter Volkstänze sind, können sie unmöglich zur Erhöhung, sondern müssen nothwendig zur nachtheiligsten Ernattung aller Vermögen dienen, welche daran Hinzeln nehmen. — O wie mancher Singsing, wie manche Tochter verderben schon in einer einzigen Nacht auf ihr ganzes Leben hin die fruchtlose und küßliche Gewohnheit ihres Schwerts! Wie viele brachten schon durch ausgelassenes, ganze Tage und Nächte fortwährendes Sängen, gerade als wenn sie unfruchtbar wären, ihr Geblüt in die heftigste Entzündung, stülten sich durch übermüßiges Trinken schon ab, und sogen sich dadurch einen solchen Rörner, ja oft einen schonen und süßigen Tod in! Ueberdies sind nicht Sängerbücherlein gemeinlich mit vielen Verläumdungen zum Absen verbunden? Sie erlösen das Geblüt, und erzeugen nicht selten viele kostbare Bilder in der Erde; und durch dieses misstrick-

Handwritten: *Handwritten:*

Handwritten: *Handwritten:*

Handwritten: *Handwritten:*

T a n z

that oft schon Minder etwas, das er nachher sein ganzes Leben hindurch bereute. Und endlich sind solche Tauschbarkeiten gewöhnlich mit allen vielen Böthen verbunden, doch empfindlich schmachten. D wie manchen jungen Menschen konnte ich schon / der seine erste Stimme zu Tauschbarkeiten gab, und doch nichts weiter in seinem Vermögen hatte, als kümmerlich bastenige, was er kuglich mit seiner Sandarbeit verbrachte; der kaum so viele Gelder besitzt, als er zur Bedeckung seiner Nothe bedarf, und oft dieselben noch schuldig ist; den das sauer erworben Geld / das er oft in einer eintigen Nacht so nutzlos dahingewelt, im Anfang seiner justirlichen Tauschbarkeit / die Freudenzeitge seyn sollen, so große Schulden arbeiten und haben, ober seinen Speisemenschden um das Geborgte betrogen muß; ja wie Minder wurde schon auf solche Weise in Diebstählen und Mordthaten verleiht, die er nachher beim Hochgerichte büßen mußte. Dient an Soogs und Strider, die mit einander die Mhere Stoffen hatten, auf die besorgende Kirchwehlfeyer etwa drey Scharte zu sehlen, um sich an derselben dem erlösten Gelde davon recht lustig machen zu können. Gleich erinnerte ich mich eines Junglings aus dem Mirtens bergischen, der erst vor drey Jahren in Zurich entkauft wurde, weil er einen Landsmann um ihm erschoenen hatte, und aber ganz in der Mhicht, um ihm sein bey sich zerdragenes Geld und Gedacht nehmen und bey für an allen Gesmacht. Minsgelfahndeten zurückel nehmen zu können. — Aber welche ist, der erntet dich!

Sate dich vor einer allzu großen Mhdinglichkeit an alles Irbliche und Vergänglichel, und lerne es immer mehr nach seinem wahren Werthe schätzen! So wie der Christ sich vor aller Bosheit und Verschwendung hütet, weil er weiß, das sie sehr leicht zum Diebstahl ober zum Betrug bereiten können; so hütet er sich auch auf der andern

Seite

Seite vor dem Geiz, der eine Mangel alles Möglichen, eine Quelle aller Ungerechtigkeit ist. So wohl! Niemand lobt davon, das er viele Güter hat! Mierman lobt mehr zu besitzen, als zu brauchen, und nicht mehr zu besitzen, als auf eine recht dazugehört zu erwerben können, so wieft du glücklich sehn! Erre das würde es uns helfen, wenn wir / indem wir andere brauchen und besitzen, reich werden könnten? Mder dieses wohl werth, das wir darüber Gottes Gnade verdienen? Ich die Welt vergelbt mit aller ihrer Euf; Mder aber den Mllen Gottes thut, der sieher in der Gerechtigkeit. Was müste es denn Menden, wenn er die ganze Welt gewünne, litte aber eben zum Ertigel für dieselbe geben? — Machtet es der nie zu erterer Saugelochslegung auch irbliche Güter und irbliche Gewerbet aber dann und gestiffen in ereten Bewerfchäften, oder dann seyd mit dem Erworbenen zufrieden, hängt erer Geiz nicht an dasselbe, sondern machet mit frohlichem Sezen einen weiteren Gewerach davon. So sammelt sich verachtel bestern Strichlum, den die auch noch im Stimmel behalten werdet, und den euch kein Dieb noch Zufall entziehen kann! — Was ihr für erer bestes Gut haltet, das werdet ihr mit größtem Eusse wünschlen, begehen und hindern! —

Ein weises, frommes Geiz
Das sey mein Gedacht auf Erden;
Konst alles, mir nicht dies,
Kann mir entziehen werden.

Es bleibet im Tod auch mein,
Und folgt mir aus der Zeit
Zum künftigen Gewinn

Bis in die Ewigkeit.

Wenn dieses schilt, dann ist
Das wädigste Mergungen
Den kssen Taimen oledel,
Die unsen Geift betrogen.
Denn laufe, Gott! den Mungel
Denn irbliehen Gewinn,

☞

Durch deines Geistes Kraft,
Zu ew'gen Gütern hin! —

9.

Endlich bedenkste kein Ende! — Ohe öfters an ein
nem Tamen stehende oder an einem ruhigen Sonntag eine
klare Zeit in dich selbst, und frage dein Sein: Was
glaubte ich? Was hat mich mein Schöpfer in die Welt
gesetzt? Was soll aus mir werden? Wohin geh' ich? Wo-
hin führt mich der Strom der Zeit? Was sind die Tage
dieses meines flüchtigen Lebens? Was wartet auf mich,
wenn sie zu Ende gelauten sind?

Du wie manchem würde sein Sinner's sagen: in we-
nigen Jahren, ja vielleicht in wenigen Monaten oder
Tagen befindet du dich in dem Saufe der ewigen Jahre;
und du bezeichnest dich; du schickst an Stand des Ab-
grunds, du bezeichnest dich mit der Zeit, gleich als ob
die Zeit niemals, oder du mit der Zeit nie ein Ende nach-
men solltest! Du vergiffest und vernachlässigst die Ewig-
keit, gleich als ob die Ewigkeit niemals anfangen würde!
Was nicht wohl daran gelegen seyn, wenn wir in
seine andere Welt hingegerückt seyn werden: ob wir die
erste oder die letzte Stelle in der menschlichen Gesellschaft
bestehen, ob wir die Eigenschaft der Welt in einem
gehörn oder geringern Grade gekostet haben oder nicht,
ob unser Glücken unter den Menschen lebe oder zu Grunde
gehe?

Gehet, maßfahret auf enere Gottesdäfer und fra-
get höret die sichte enere Räder in den finstern und sil-
tern Ströbern, in welchen sie die enere erwarten. Ob sie
gleich kalt und erfahrt sind, so wärmen sie doch ein neues
Leben annehmen; im erd sagen zu können: mein Sohn!
meine Tochter! die Zeit fliehet schon hochin. Seyn ihren
unaufhaltamen Saufe bringet sie den Dingenhild herbey,
und ihr seyn werdet, was wir schon sind. Was bleibt uns
seht von allen dem übrig, was wir gewachsen sind? Ehrer,
Rechtshiner und Eigenschaft sind wie flüchtige Räume
mit den Tagen des Lebens und der Ewigkeit verflochten.
Ein wenig Tagen werden sie das sie auch seyn, was sie

seht für uns sind. Nichts als Religion, Tugend, eble
Handlungen, die begleiten euch; das liebste alles ver-
sicht euch! D wie dürstig und bloß seyd ihr also, wenn
ihr diese Dinge nicht bejaert!

Seyn dann, gehe Gott, daß wir alle so leben, wie
wir wünschen werden, wenn wir sterben, gelebt zu haben!
Gehe Gott, daß wir bey unserm Schicksal von der Erde
austrufen können: Ich habe Lust abzuscheiden und zu
Christo zu kommen! Ich weiß an wen ich glaube, und
bist gewiß, daß er mächtig ist, mit meine Beschlage bis
an jeden Tag zu bewahren. Ob ich schon im finstern
Schale der Schatten des Todes wandle, so fürchte ich
kein Unglück, denn Gott ist bey mir! Gehe Gott, daß
meiner letzten Worte hienieden diese seyn können: Wohl
mir! ich habe einen guten Kampf gekämpft, meinen
gekenslauf glücklich vollendet, den Glauben behalten, ich
bin Gott und der Tugend treu geblieben; und nun er-
warte ich auch die Krone der Gerechtigkeit, die Selus
Christus allen Tugendfreunden verheissen hat!

Wöchte ihre Zahl seht und berechnen groß seyn!